

Vier Tote geborgen / Zahlreiche Verletzte / Zwölf Häuser zerstört

US-Jäger stürzt auf Remscheid

Chaos in der Innenstadt / Tiefflug-Verbot bis Jahreswechsel

Remscheid. Vier Menschen sind gestern beim Absturz eines zweistrahligen US-Militärflugzeugs in die Remscheider Innenstadt getötet worden. 40 Personen wurden verletzt, mehrere von ihnen schwer, berichteten Polizei und Feuerwehr am Abend. Es wird vermutet, daß noch weitere Opfer unter Häusertrümmern liegen.

Die Militärmaschine zerstörte in einem Straßenzug zwölf mehrstöckige Gebäude, die zum Teil zusammenstürzten und völlig ausbrannten. Als das Ausmaß des Unglücks bekannt wurde, lösten die Behörden sofort Katastrophenalarm aus.

Widersprüchliche Angaben lagen über die geladene Munition der Maschine vor: Es sei sowohl scharfe als auch Übungsmunition an Bord gewesen, hieß es in Washington. Andere Meldungen sprachen nur von Übungsmunition. Der Pilot muß auf der Stelle tot gewesen sein - seine sterblichen Reste fand man am Nachmittag noch im Schleudersitz. Augenzeugen berichteten, die Maschine sei „brennend wie ein Feuerball“ in niedriger Höhe angerast gekommen. „Dann gab es einen riesigen Knall und Rauchsäulen stiegen auf. Ich hatte furchtbare Angst, daß die Maschine auch mein Haus noch erreichte“, berichtete ein Anwohner.

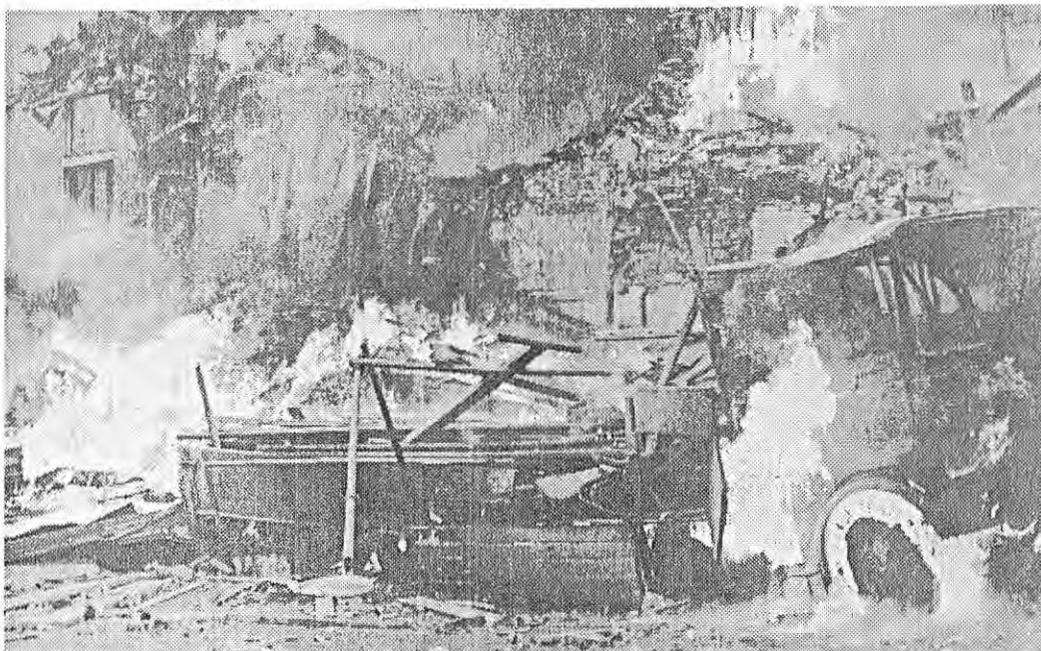
Am Unglücksort waren noch in der Nacht Hunderte von Polizisten und Feuerwehrleuten sowie alle verfügbaren Rettungsdienste im Einsatz. Mit einem Spezialgerät suchten Experten noch im Lichte von Scheinwerfern nach Verschüt-

teten. Es handelt sich um eine mit seismischen Sensoren ausgestattete Neuentwicklung, die leiseste Klopfzeichen von Verschütteten unter Trümmern orten kann. NRW-Ministerpräsident Johannes Rau und Innenminister Herbert Schnoor eilten zum Unglücksort.

Bei dem Unglücksflugzeug handelt es sich nach Angaben des Hauptquartiers der US-Luftwaffe in Europa in Ramstein/Pfalz um ein amerikanisches Erdkampfflugzeug vom Typ A 10 Thunderbolt II. Die Maschine war vom Fliegerhorst in Nörvenich gemeinsam mit 17 Maschinen des gleichen Typs zu einem Übungsflug gestartet. Absturzursache war wahrscheinlich ein Triebwerkbrand.

Wegen der Remscheider Katastrophe brach Verteidigungsminister Scholz seinen Amerika-Besuch ab. Sein Staatssekretär Würzbach kündigte gestern Abend die Einstellung sämtlicher Tiefflüge der Bundeswehr bis zum Jahreswechsel an. „Zum Gedenken an die Opfer“, so die US-Luftwaffe, werden bis Dienstag europaweit keine US-Übungsflüge stattfinden.

Kommentar und Westdeutschland



Ein Bild wie aus dem Krieg: Gestern mittag stürzte in der Remscheider Innenstadt eine amerikanische Militärmaschine ab. Zurück blieben zertrümmerte Häuser und brennende Autos, hier ein Lastwagen. Foto: Wolfgang Westerholz



Nur wenige Meter neben der Absturzstelle: Mit dem Kinnriemen hat sich der Helm des Unglückspiloten in den kahlen Ästen eines Baums verfangen. Der Leichnam wurde 150 Meter entfernt gefunden.

Bayern-Spiel

Remscheid – Spontan beschloß der FC Bayern München, am Sonntag zu einem Benefizspiel gegen den „BVL Remscheid“ anzutreten. Der Herbstmeister der Bundesliga will mit der Siegermannschaft von Mailand gegen den Amateur-Oberligisten spielen. Das Match startet um 11 Uhr im Lenneper Stadion, alle Einnahmen sind für die Absturz-Opfer

bestimmt. Manager Hoeneß: „Eine Selbstverständlichkeit.“

Reaktion

Remscheid – Bundeskanzler Kohl sprach den Angehörigen der Opfer seine Anteilnahme aus. Der Jahresball der Unteroffiziere in der Düsseldorf Stadthalle wurde abgesagt.

Wer zahlt?

Remscheid – Mindestens eine zweistellige Millionen summe, so schätzt der Ge-

samtverband der Versicherungswirtschaft, wird den Opfern der Absturzkatastrophe von ihren Versicherungen erstattet. Besonders Schäden an Häusern und Einrichtungen, aber auch Behandlungs- und Krankenhauskosten würden ersetzt.

Spenden

Remscheid – Für die Opfer wurde bei der Sparkasse Remscheid ein Sonderkonto eingerichtet. **Kontonummer: 422.**

Was war mit dem Piloten?

Remscheid – Warum? Die quälendste Frage gestern in Remscheid. Warum fing ein Triebwerk der A 10 Thunderbolt II an zu brennen? Augenzeugen sahen, daß die Maschine schon im Morsbachtal, rund 40 Kilometer vor der Absturzstelle, brannte. Warum flog der Pilot noch so weit? Warum hat er das Flugzeug nicht in unbewohntes Gelände steuern können?

Fragen, die gestern noch niemand endgültig beantworten konnte.

Die ersten Erklärungen über die Absturz-Ursache klingen so:

● Der Pilot, Hauptmann Michael E. Foster (34, Vater von zwei Kindern), hat sich verfliegen. Horst Jungkurth, Inspekteur der Bundeswehr-Luftwaffe: „Der Pilot hat offenbar die Orientierung verloren, ist von seinem Weg abgeraten.“ Die Unglücksmaschine war bei gutem Wetter vom Fliegerhorst Nörvenich gestartet, sollte mit einer zweiten A 10 im Siegerland Tiefflug proben. In 1000 Meter Flughöhe gab's plötzlich schlechtes Wetter, mit einem Steigflug wollten die Maschinen der Zone ausweichen. „In den Wolken verloren beide Flieger den Sicht-Kontakt“, sagte US-Generalmajor Marcus Anderson. Den letzten Funkkontakt hatten beide etwa ein bis zwei Minuten vor dem Absturz. Hat sich Foster dann verirrt? Anderson: „Er war ein sehr erfahrener Flugzeugführer.“

● Ein Fehler an der Maschine: Mehrere Zeugen beobachteten, daß ein Triebwerk des Bombers bereits brannte, bevor er samt 5000 Litern Treibstoff auf das Wohnge-

biet krochte. „Vielleicht ist die Maschine nicht richtig gewartet worden“, sagte Oberstaatsanwalt Horst Rosenbaum aus Wuppertal. Auch ein technischer Fehler sei nicht auszuschließen, sagte Luftwaffeninspekteur Jungkurth. Allerdings: Nach der Unfallstatistik ist die A 10 das sicherste Flugzeug der US-Luftwaffe, der letzte Absturz dieses Typs liegt fast fünf Jahre zurück.

● Als mögliche Ursache wäre auch denkbar: Der Pilot hat Alkohol getrunken – sehr unwahrscheinlich. Oder: „Die Möglichkeit eines Herzinfarktes kann nicht ausgeschlossen werden“, sagte John Halbert (56), Sprecher vom US-Luftwaffen-Hauptquartier, „wir müssen das Obduktionsergebnis abwarten.“ Nicht auszuschließen ist, laut Staatsanwaltschaft, auch eine Sabotage an der Maschine.

● Sämtliche Ermittlungen liegen in den Händen der Amerikaner, die Wuppertaler Staatsanwaltschaft unterstützt die US-Militärs nur bei der Beweissicherung. Aber: Werden die deutschen Behörden fündig, müssen sie sämtliche Beweismittel sofort abliefern.

Mit ersten Untersuchungsergebnissen wird in 4 Wochen gerechnet.

„Meine Tochter weiß noch nicht, daß Papa tot ist“

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Remscheid – Erst entkam er selber knapp dem Tod – dann half er mutig den Verschütteten und Verbrannten: Klaus Berner (37), Gerüstbauer, stand neben dem Firmen-LKW, als das Feuer vom Himmel fiel.

„Ich hörte Motorenlärm, drehte mich um und sah das Ding ankommen. Es gab einen Riesenknall, alles brannte, alles war voll gelbem Qualm. Er ging schräg in die Häuser rein, hat alles aufgeschlitzt. Ich schlug die Hände vors Gesicht, sprang unter den LKW. Das hat mir das Leben gerettet.“

Sein Schwager Giuseppe war schon vier Meter weg vom Auto, auf dem Weg zum Haus: „Den hat das Flugzeug von hinten erwischt. Ich habe ihn mit den Händen herausgegraben. Aber sein halbes Gesicht war weg. Und plötzlich stand alles in Flammen.“

Berner hörte über sich Schreie: Im

zweiten Stock stand Manuela Müller (26). „Ich bin die Trümmerfassade hochgeklettert, habe mich an den Dachlaten festgehalten. Ich bin Gerüstbauer, kann das. Die Frau hatte ein Kind im Arm, das Kind hab ich einem anderen zugereicht. Dann half ich der Frau beim Runterklettern.“ Berner, Vater von vier Kindern (12 bis 18), hat Verbrennungen am Kopf, an Armen und Händen und einen Muskelriß. „Mein Gott, der Pilot hätte das Ding doch auch in die Wupper setzen können“, sagte er gestern.

T. DIETZ, C. FUHRMANN, N. KICK, A. MÖLLER, M. SANTEN, W. SCHLAGEHAN (Text) J. BUSCHMANN, M. GSTETTENBAUER, R. FESSEL, M. LUCAS (Fotos).

Sein Kollege Frank Stoppe (30) starb auf dem Gerüst von Haus-Nr. 128. Er hat ein Töchterchen (5). Seine Witwe Elke (27): „Am Tag vorher hatte ich Frank von der Arbeit abgeholt und wußte, wo er war. Ich habe sofort die Arbeit fallen lassen, dagessen. Aber ich hab immer noch gehofft: Die sind raus, sitzen irgendwo fest. Zwischen 6 und 7 kam dann sein Chef, fragte, was Frank anhatte. Da hab ich gewußt, daß er nicht zurückkommt. Meine Tochter weiß noch nicht, daß ihr Papa tot ist. Er war so ein guter Vater. Er war immer da.“

Auch Giuseppe Rima, der Obermonteur, den Berner ausgegraben hatte, starb. Sein Bruder Maurizio (21): „Er war so beliebt, die ganze Kolonne war unzertrennlich. Die haben elf Jahre zusammen gearbeitet. Er war mein bester Bruder von klein an, mein Vorbild. Er lächelte fast immer. Er erregte sich nur beim Fußball, bei schlechten Szenen.“

Der dritte tote Gerüstbauer ist der 35jährige Jan Lankocz. Die beiden toten Frauen sind Elisabeth Höner (86) und Gertrud Schütz (76). Beide wohnten im Haus Nr. 128.

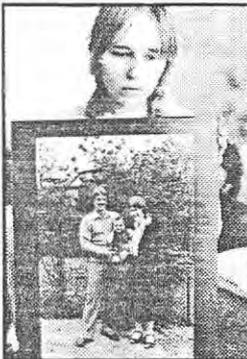
VZ2

In der ersten Todesliste stand noch ein Name: Postbote Stefan Richter (24). Hausfrau Ruth P. hatte ihn unten gesehen – er brannte. Mit einer Decke raste sie hinunter, versuchte ihn zu löschen: „Er war völlig versengt. Haare und Gesicht waren ganz verkohlt. Er fragte noch: ‚Ist denn da eine Bombe explodiert?‘ Das Bild ging mir nicht aus dem Kopf. Und überall hieß es, der Mann sei tot.“ Ein kleines Wunder: Gestern stellte sich heraus, daß Stefan Richter lebt. Er liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Er ist seit einem Jahr verheiratet.

Im Umkreis von 600 m hatten Polizisten und Amerikaner die Unglücksstraße abgeriegelt.

Dabei soll es auch zu schlimmen Szenen gekommen sein: Ein Augenzeuge beobachtete, wie Amerikaner Menschen, die zu ihren Habseligkeiten in den Ruinen wollten, mit gezogenem Schlagstock entgegentraten, ihnen sogar auf Arme und Hände schlugen. Erst am Nachmittag durften sie für eine halbe Stunde in ihre zertrümmerten Häuser.

Das Ehepaar Hans-Adolf (62) und Gerd Sütel (53) stand weinend am Fenster ihrer Gastwirtschaft. Die Frau zeigte auf einen vorbeifahrenden Schuttlastler, sagte: „Das da war unser Leben.“ Sie wohnten im völlig zerstörten Haus Nummer 128. In der Wohnung verbrannten die Weihnachtsgeschenke für die vier Enkelkinder und die beiden Kanarienvögel.



Letzte Erinnerung: Elke Stoppe mit einem Bild ihres Mannes Frank. Der Gerüstbauer, auf dem Foto mit seiner Frau und Töchterchen Sandra, verbrannte bei der Katastrophe.

Tiefflüge: „Das muß endlich aufhören“

Bonn – Politiker aller Parteien forderten gestern, militärische Tiefflüge entweder ganz einzustellen oder auf ein Minimum zu reduzieren.

SPD-Chef Vogel sagte, Tiefflüge müßten „ohne wenn und aber“ eingestellt werden, der militärische Flugverkehr insgesamt reduziert werden. Außerdem sollten Zonen festgelegt werden, die Militärlflugzeuge grundsätzlich nicht überfliegen

dürfen. CDU-Verteidigungs-Experte Bernd Wilz: Tiefflüge müssen um 30 Prozent vermindert werden! Ferner verlangte er einen weiteren tiefflugfreien Tag (bisher nur Samstag und Sonntag).

Der FDP-Abgeordnete

Werner Hoyer erklärte, auf Tiefflüge könne auch in Zukunft nicht verzichtet werden. Sie müßten aber auf das unbedingt notwendige Maß verringert werden.

NRW-Innenminister Schnoor (SPD): „Es geht nicht an, daß Militärmaschinen, vollgestopft mit Munition und Explosionsstoffen in niedriger Höhe über

Wohngebiete rasen. Das muß endlich aufhören!“

Der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine (SPD) forderte Kanzler Kohl auf, sich für ein Verbot von Tiefflügen über bewohntem Gebiet einzusetzen.

Regierungssprecher Friedhelm Ost erklärte, die Bundesregierung bemühe sich, alles zur Entlastung der Bevölkerung zu tun.

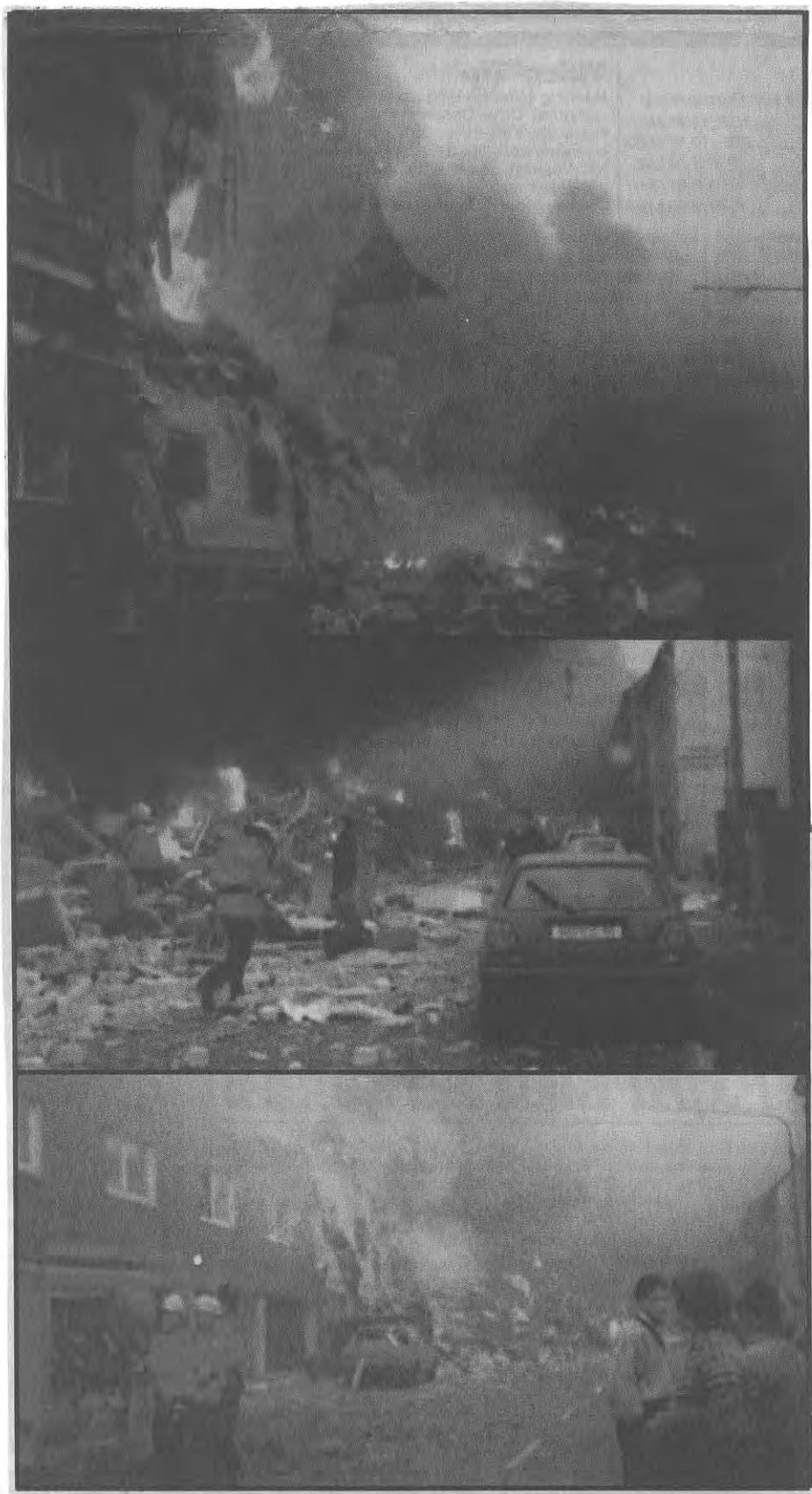


BILD-Leser fotografierte die Katastrophe von Remscheid

Diese Fotos entstanden unmittelbar nach dem Aufprall der Militärmaschine in der Stockder Straße, geschossen von BILD-Leser Edmund Joska (57, kl. Foto)



Aus dem zerfetzten ersten Stock eines Hauses lodern Flammen (oben), ein Feuerwehrmann rennt durch Trümmer (mitte). Anwohner blicken ratlos zu einer zerborstenen Hauswand (unten).

„Ich hielt mein Mittags-schläfchen“, berichtet der Schreinermeister, „aber meine Frau sah plötzlich einen Feuerball herankommen.“ Die beiden rannten aus ihrer Wohnung. Joska holte aus seinem Passat seine Pocketkamera: „Es war ganz schrecklich, ich weiß gar nicht mehr, was ich aufgenommen habe.“

- Herzinfarkt?
- Sabotage?
- Verfliegen?
- Wartungsfehler?
- Was verbergen die Amerikaner?
- Tiefflugverbot?

Remscheid – Die Katastrophe von Remscheid hat bisher sechs Menschenleben gefordert: Drei Gerüstbauer, zwei Frauen und der Pilot wurden tot geborgen. Acht Menschen liegen schwerverletzt im Krankenhaus. Über Remscheid wölbte sich gestern ein strahlend blauer Himmel. Die zerstörten Häuser lagen gespenstisch im Sonnenlicht: In den Ruinen qualmte und schwelte es – zwischen völlig zerstörten Räumen im zweiten Stock ein heiles Schlafzimmer ohne Wand. Ein 37-jähriger Mann wurde zum Helden der Stockder Straße: Er hatte einen Verschütteten mit bloßen Händen ausgebuddelt, ein Kind und eine Frau gerettet. Überall in Deutschland erregten sich gestern Männer und Frauen über Tiefflüge, stellten quälende Fragen nach der genauen Unglücksursache, forderten ein Tiefflug-Verbot. Die politische Diskussion darüber, der Ärger über die kargen Informationen der Amerikaner und erschütternde Schilderungen der Opfer – Seite 9.

Abstürze über Wohngebieten

Bonn (dpa). In den vergangenen 30 Jahren sind mehr als 30 Flugzeuge – vor allem Militärmaschinen – über bewohntem Gebiet in der Bundesrepublik abgestürzt.

17.12.1960: Eine US-Militärmaschine zerschellt in der Innenstadt von München. 52 Menschen sterben.

30.10.1963: Ein Bundeswehr-Düsenjäger vom Typ „F-86“ stürzt in die bayerische Ortschaft Strass. Vier Tote.

28.04.1967: Ein Bundeswehr-Starfighter prallt auf ein Gehöft in Bad Meinberg. Ein Toter.

12.02.1969: Ein Noratlas-Transporter der Bundeswehr stürzt auf ein Haus in Erding/Oberbayern. Elf Tote.

02.05.1975: Eine belgische „Mirage“ zerschellt in einer Siedlung bei Vechta. Neun Tote.

11.04.1979: In Bräuningshof (Bayern) prallt eine Phantom auf das Gelände einer Fabrik. Drei Tote.

18.06.1979: Eine Bundeswehr-Phantom stürzt in ein Haus in Lage bei Detmold. Sieben Tote.

12.05.1980: Ein belgischer Starfighter rast in ein Bürogebäude in Neunkirchen/Saarland. Drei Tote.

29.07.1982: Ein kanadischer Starfighter prallt über Großniedesheim mit einem Privatflugzeug zusammen und stürzt auf bewohntes Gebiet. Drei Tote.

27.06.1983: Nach der Kollision eines „Mirage“-Düsenjägers mit einem Sportflugzeug zerschellen brennende Flugzeugteile in Biberach an der Riß. Acht Tote.

28.05.1984: Eine niederländische „F-16“ streift ein vierstöckiges Haus in Linz (Rheinland-Pfalz) und stürzt ab. Zwei Tote.

10.07.1984: Bei Stade prallt ein Starfighter auf ein Wohnhaus. Zwei Tote.

31.01.1985: Nach einem Zusammenstoß von zwei Kampfflugzeugen der Bundeswehr vom Typ „Phantom“ stürzt eine Maschine auf eine Werkhalle in Bremerhaven. Ein Toter.

07.01.1986: Über Rimschweiler (Ortsteil von Zweibrücken) kollidieren zwei „F-15“ der US-Luftwaffe. Zwei Tote.

31.03.1988: Beim Absturz einer amerikanischen „F-16“ in Forst (Kreis Karlsruhe) kommen der Pilot und ein Dorfbewohner ums Leben.

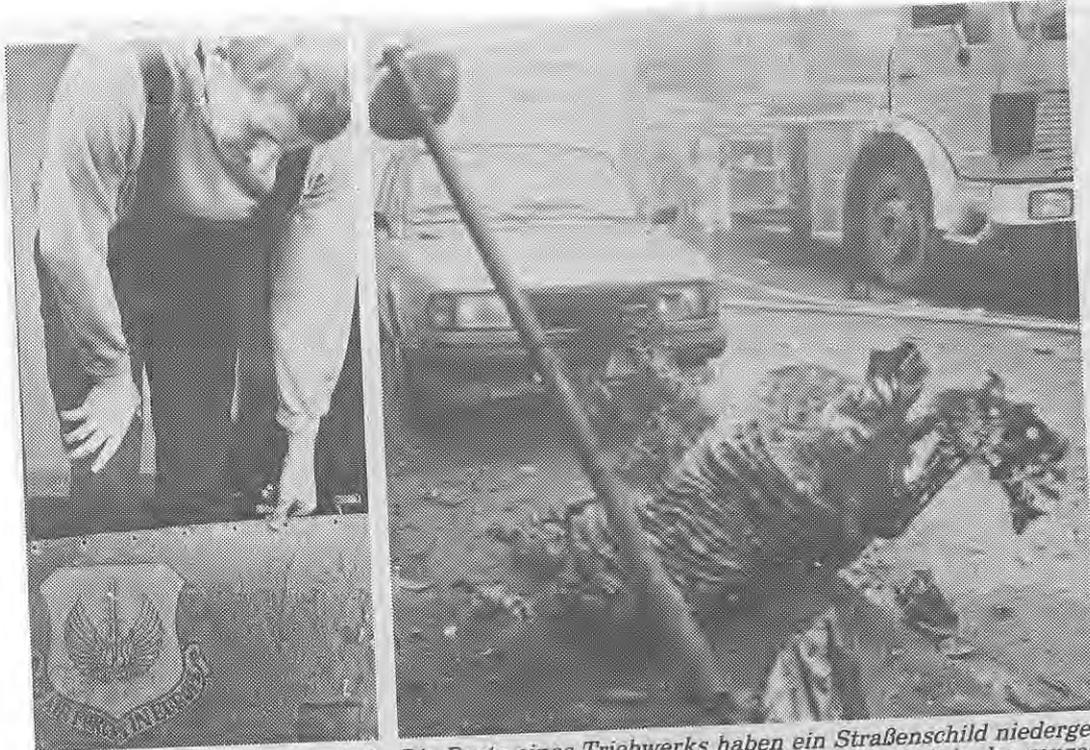
28.08.1988: Während einer Luftfahrtschau in Ramstein stürzt ein italienisches Militärflugzeug in die Menschenmenge. 70 Menschen werden getötet.



Ministerpräsident Johannes Rau war gestern nachmittag gleich vor Ort, um sich ein Bild über das Ausmaß der Katastrophe zu machen. Sein erster Kommentar: „Wie im Krieg!“ Das Foto könnte auch aus Beirut stammen.



Immer wieder ein Gedanke: Wie im Krieg! Ein Feuerwehrmann führt eine alte Frau aus den Trümmern.



Ein Flugzeugteil mit der Aufschrift „US Air Forces in Europe“ – US Luftwaffe in Europa.

Die Reste eines Triebwerks haben ein Straßenschild niedergedrückt. Die Trümmer waren über 350 Meter weit in der ganzen Straße verstreut.



Brennende Autos, qualmende Häuser. Die Stockder Straße in Remscheid-Hasten bietet nur noch ein Bild der Verwüstung.

Bilder des Grauens nach Flugzeugabsturz

Nur ein Steinwurf von Wuppertal: Amerikanische Militärmaschine verwüstete Wohngebiet

Gestern mittag gegen 13.30 Uhr stürzte eine amerikanische Militärmaschine über einem Wohngebiet in Remscheid Hasten ab. 350 Meter mißt die Schneise des Grauens, die das Flugzeug in die Häuserzeile an der Stockder Straße ganz in der Nähe zu Wuppertals Stadtgrenze gerissen hat. Der Ort des Geschehens ist nur einen Steinwurf von Wuppertal entfernt. Rund acht Kilometer Luftlinie sind es bis zum Döppersberg, knapp zwei Kilometer

nach Sudberg und vier Kilometer zur pyrotechnischen Firma Moog-Nico im äußersten Zipfel von Ronsdorf, die Feuerwerkskörper herstellt. Vom Militärflughafen Nörvenich kommend war die Maschine nach Augenzeugenberichten offensichtlich über dem Remscheider Wohngebiet explodiert. Der Pilot hatte scheinbar versucht, sich mit dem Schleudersitz zu retten: Ein Fallschirm baumelte in einem Baum. Die Wuppertaler Berufs- und auch die Frei-

willige Feuerwehr rückten mit starken Einheiten in die Nachbarstadt an. Mit dabei war auch der Rettungscontainer, der zur Versorgung von Verletzten dient. Zunächst suchten die Helfer vornehmlich nach vermißten Menschen, soweit die Trümmer überhaupt begehbar waren. Am Abend traf eine Rettungshundestaffel ein, die in den Trümmern nach Toten und Verletzten suchte. Die Lage war bis in den Abend vollkommen unübersichtlich.



Mit dem Flügel hat die Maschine eine Schneise in dieses Haus geschlagen.



Diese gespenstische Szene fanden die Feuerwehrleute gestern mittag vor.



Wie nach einem Bombeneinschlag — Häuser und Autos in Flammen.

WZ-Fotos (7): Wolfgang Westerholz

Katastrophe in Remscheid fordert fünf Tote

Streit um Tiefflüge ist neu entbrannt

Neun Schwerverletzte / Schnoor rügt USA

Bonn/Remscheid (WF/dpa/AP). Die Aufräumarbeiten im Absturzgebiet von Remscheid sind gestern abend eingestellt worden, nachdem sich der letzte noch gesuchte Vermißte gemeldet hat. Die offizielle Bilanz spricht jetzt endgültig von fünf Toten. Die Katastrophenleitstelle wurde aufgelöst, die Einsatzleitung ging an die Feuerwehr über. Von den etwa 50 Verletzten liegen noch neun im Krankenhaus.

In Bonn ist inzwischen ein neuer politischer Streit um die Notwendigkeit militärischer Tiefflüge entbrannt. SPD-Chef Vogel befürwortete die Einstellung von Tiefflügen „ohne Wenn und Aber“. NRW-Ministerpräsident Rau und der saarländische Regierungschef Lafontaine kündigten eine Initiative im Bundesrat an. Wäh-

befand sich die Maschine in einem Steigmanöver aus einer Höhe von tausend Metern. Nach Angaben Jungkurths waren 1000 Schuß Übungsmunition an Bord. Diese könne unter Einwirkung von Feuer verpuffen oder explodieren.

Gestern morgen war Verteidigungsminister Scholz mit US-Botschafter Burt sowie einem Vertreter der US-Luftstreitkräfte am Unglücksort eingetroffen.

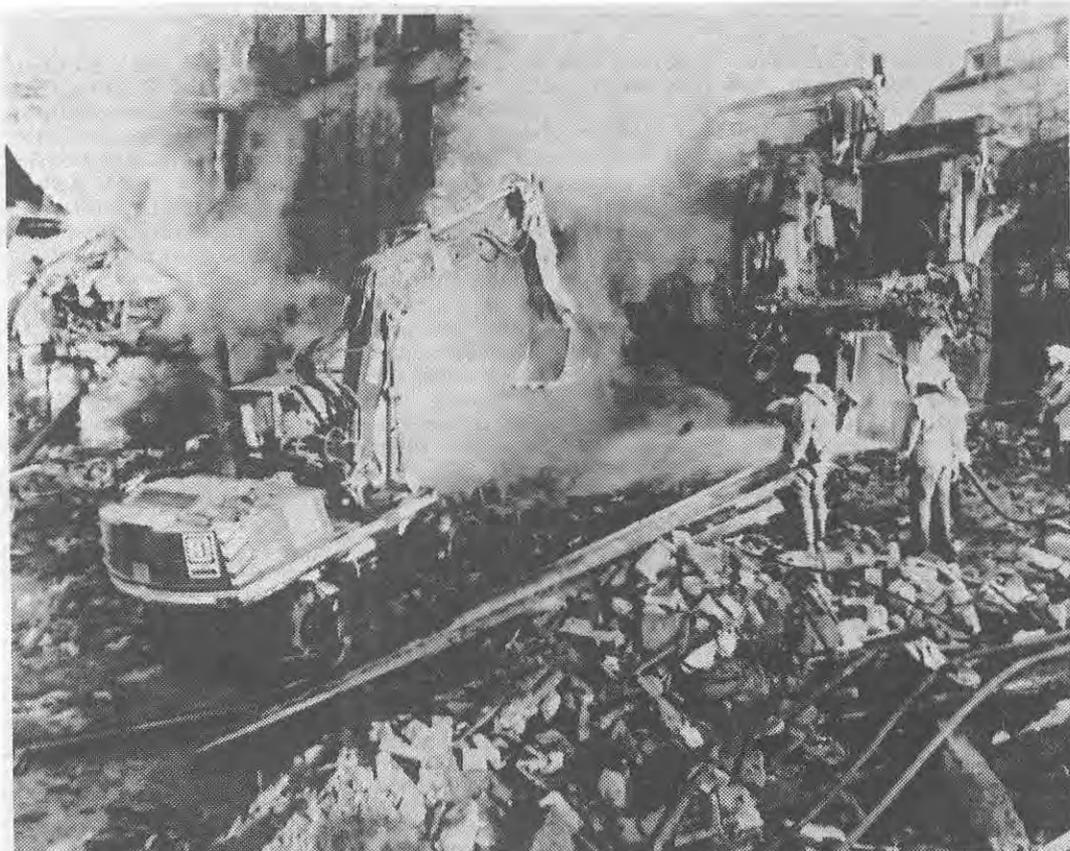
Im Gespräch mit unserer Zeitung warnte der Verteidigungsexperte der CDU/CSU-Fraktion, Wimmer, vor voreiligen und falschen Schlussfolgerungen nach dem Unglück. Erst nach der zügigen Vorlage eines vorläufigen Berichts des Verteidigungsministeriums sei mehr zu sagen. Wimmer sah in dem Unglück keinen Zusammenhang mit der Tiefflugdiskussion. Er kritisierte Äußerungen von NRW-Innenminister Schnoor. Schnoor habe dem Sinne nach von einer Anhäufung von Waffen in der Bundesrepublik gesprochen, von denen man nicht alles wisse. Wimmer: „Das ist das Unverantwortlichste, was seit langem ein Minister gesagt hat.“ Schnoor hatte auch die Zusammenarbeit mit den Amerikanern kritisiert. Bei den Rettungsarbeiten habe sich „negativ ausgewirkt die Geheimniskrämerei der Militärs“.

**Kommentar und
Westdeutschland**

Bayern spielt in Remscheid

München (dpa). Der FC Bayern München verschiebt die Weihnachtsferien und veranstaltet ein Wohltätigkeitsspiel zugunsten der Opfer und Hinterbliebenen des Flugzeugunglücks in Remscheid. Die Bayern werden am diesem Sonntag (11.30 Uhr) im Remscheider Stadion gegen den Amateurligisten BVL Remscheid spielen.

rend es zur genauen Ursache des Absturzes noch keine Verlautbarungen gibt, erläuterte Luftwaffen-Inspekteur Jungkurth Einzelheiten des Ablaufes. Die Unglücksmaschine sei mit einem anderen Flugzeug geflogen. Der Pilot der A 10 Thunderbolt II habe in den Wolken offenbar die Orientierung verloren. Zur Unfallzeit



Auch gestern wurde in Remscheid die Suche nach Verschütteten fortgesetzt. Die Rettungsmannschaften gingen allerdings davon aus, daß sich kaum noch Überlebende unter den Trümmern befinden könnten. Foto: AP

Information mangelhaft

Wuppertal (uda). „Ganz vorzüglich“ habe Organisation, Einsatzplanung und die Arbeit im Katastrophengebiet geklappt, resümierte gestern Wuppertals Feuerwehrchef Blätte: Bis zu 110 Feuerwehrmänner aus Remscheids Nachbarstadt hatten etwa die Hälfte des Brandherdes bekämpft. Aber ebenso wie der Wuppertaler Polizeipräsident Klaus Köhler kritisierte Blätte die mangelhafte Information vor Ort: Sehr lange sei unklar geblieben, um welche Maschine es sich überhaupt gehandelt habe, bis zum späten Nachmittag herrschte Unwissen, ob neben der Übungsmunition auch scharfe Munition an Bord gewesen sei.

„Erst am späten Nachmittag zeigte sich der erste amerikanische Offizier“, so Blätte gestern. Auch der Polizeipräsident bemängelte die „sehr mühselige“ Arbeit, bruchstückhaft die dringend notwendigen Informationen zusammenzutragen.

US-General: Ein sicheres Flugzeug

„Thunderbolt“ hatte fast 5000 Liter im Tank

Remscheid (lnw). Als ein „sicheres Flugzeug“ ist nach Angaben des US-Generalmajors Marcus Anderson die in Remscheid abgestürzte Militärmaschine in den Steitkräften bekannt. In Europa sei dies der erste Verlust eines Flugzeugs des Typs A 10 Thunderbolt II seit Februar 1984.

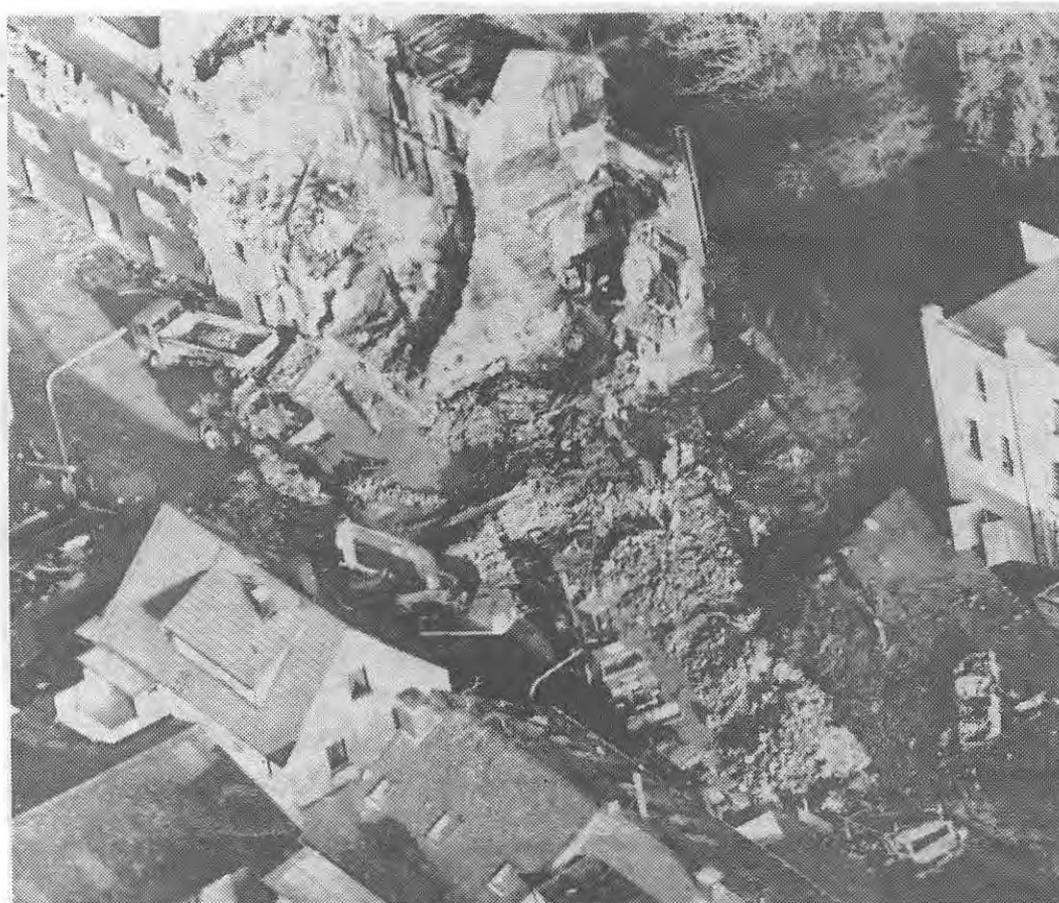
Wie der Befehlshaber der dritten US-Luftflotte gestern betätigte, hatte die Unglücksmaschine zur Zeit des Absturzes rund 1000 Schuß Übungsmunition sowie eine Übungsrakete ohne Treib- und Sprengsatz an Bord.

Allerdings seien zum Zeitpunkt des Absturzes die Tanks noch so gut wie voll gewesen. Die Maschine fasse knapp 5000 Liter Treibstoff. Der Pilot, Hauptmann Michael E. Foster war verheiratet und Vater zweier kleiner Jungen. Nach Angaben des Generalmajors war er ein „sehr erfahrener“ Flugzeugführer.

Foster war nach Angaben Andersons gemeinsam mit 17 weiteren Fliegern von England

aus zu Übungszwecken zum Stützpunkt Nörvenich geflogen. Von dort, so Anderson, sei Foster am Donnerstag mittag gemeinsam mit seinem Staffelführer bei gutem Wetter zu einem Übungsflug aufgebrochen. Auf dem Weg ins Tieffluggebiet östlich von Siegen seien die beiden Maschinen innerhalb der normalen Flugroute in Wolken geraten. Der Sichtkontakt zwischen beiden Fliegern sei im anschließenden Steigflug abgebrochen. Beide Maschinen hätten sich zu diesem Zeitpunkt in normaler Flughöhe zwischen 2000 und 3000 Fuß befunden.

Über die Unfallursachen liegen nach Angaben des Generalmajors derzeit noch keine weiteren Erkenntnisse vor. Ein Flugschreiber sei nicht an Bord der Maschine gewesen. Der verunglückte Pilot habe sich zuletzt über Funk schätzungsweise ein bis zwei Minuten vor dem Absturz gemeldet, nachdem er den Sichtkontakt zu seinem Staffelführer verloren hatte.



Ein Bild der Zerstörung bietet der Remscheider Stadtteil Hasten. Auf diese Häuser war am Donnerstag das amerikanische Kampfflugzeug vom Typ A-10 gestürzt. (Luftbild freigegeben unter Nr. 0A4785)

Absturzstelle in Remscheid gleicht einem Schlachtfeld / Mehrere Wohnhäuser und eine Spezialwerkstatt zerstört

Bürger stehen vor den Trümmern ihrer Existenz

Oberbürgermeister Hartkopf: Wir kämpfen schon seit drei bis vier Jahren vergeblich gegen diese Trainingsflüge

Von unseren Mitarbeitern Andreas Rehnolt, Hartmut Heß, Anne-Katrin Einfeld und Hans-Peter Hagemes

Remscheid. „Das ist entsetzlich. Das ist so schlimm, daß man es gar nicht darstellen kann“, ächzt eine Frau in der Stocker Straße in Remscheid. Sie steht an der Absperrung, die den Schaulustigen den Zutritt zum Katastrophengebiet verwehrt. Ein Mann neben ihr faßt seinen Eindruck zusammen: „Es ist wie nach einem Fliegerangriff.“

Die Unglücksstelle gleicht einem Schlachtfeld: Auf etwa 350 Meter Länge sieht die Straße aus, als habe die „Thunderbolt“ sie rasiert. Häuser sind aufgerissen oder total zertrümmert. Aus den Trümmern steigt beißender Qualm. Rettungsmannschaften und Soldaten der Bundeswehr suchen weiter nach Opfern, räumen mit schweren Baggern Schutt beiseite. Ausgebrannte Autowracks säumen die Straße.

Von einem Haus ist nur eine Wand geblieben. Sie ragt wie ein Mahnmal in den grauen Himmel. Intakt geblieben ist lediglich der Schornstein. An einem anderen Gebäude hat die Unglücksmaschine die dritte Etage vernichtet. Untergeschosse und Dach sehen aus, als wäre nichts geschehen. Von Fassaden hängen verkohlte und zerfetzte Schieferschindeln herab. Der Helm des Piloten hängt noch an einem Baumwipfel. Noch einige Straßen weiter weisen geborstene Fensterscheiben auf die Wucht der Explosionen hin.

„Die ganze Nacht fuhrn Bergungsfahrzeuge an und ab, riesige Scheinwerfer waren aufgebaut, das Bellen der Spürhunde war fast ständig zu hören“, berichtet eine Anwohnerin. Rund 200 Polizisten und umfangreiche Hilfsmannschaften sind im Einsatz. In den ausgebrannten Häuserresten suchen sie weiter. „Solange es Sauerstoff gibt, ist noch Hoffnung da“, sagt der Wuppertaler Staatsanwalt Jörn Bachmann. Doch die Helfer glauben nicht mehr daran,

Überlebende unter den Trümmern zu finden.

Völlig erschüttert steht der 40jährige Klaus Zulauf vor den Trümmern seiner Existenz: Sein Betrieb, in dem Präzisionsmeßwerkzeuge hergestellt wurden, ist völlig zerstört. Seine Eltern, die in dem Haus wohnten, kamen mit dem Schrecken davon, ebenso die meisten seiner 40 Mitarbeiter. Franco de Lucca, ein italienischer Kollege, mußte mit Brandverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden. Wie es für Klaus Zulauf weitergehen soll? „Das weiß ich auch nicht“, meint er achselzuckend.

Glück im Unglück hatte Karl Alm. Der 35jährige Paketzusteller wurde am Donnerstag von seinem Kollegen Stefan Richter vertreten. Richter, anfangs von den Behörden auf der Liste der Todesopfer geführt, liegt mit schwersten Brandverletzungen in einer Bochumer Spezialklinik.

Wut und Ärger gegen Tiefflüge entläßt sich in der Bevölkerung: „Die machen das immer wieder, so wie nach der Katastrophe von Ramstein“, sagt ein junger Mann, „und jetzt wird es auch wieder weitergehen“, vermutet er. Schließlich wollten die amerikanische und deutsche Luftwaffe ihre Übungsflüge nur für wenige Tage einstellen. „Tiefflieger hat es hier öfter gegeben“, berichten andere.

„Seit drei bis vier Jahren kämpfen wir schon vergeblich gegen diese Trainingsflüge“, betont verärgert der Remscheider Oberbürgermeister Willi Hartkopf.



Sichtlich ergriffen besuchte gestern US-Botschafter Burt (links) die Absturzstelle der US-Militärmaschine in Remscheid. Foto: Wolfgang Westerholz



unklar, wurden noch weitere Opfer unter den Trümmern vermutet. Lösch- und Rettungskräfte aus Remscheid und den umliegenden Städten bemühten sich um die Rettung der Verletzten.
Fotos: Wolfgang Westerholz/AP

Bilder des Grauens

Remscheid (Red). Gestern mittag stürzte eine amerikanische Militärmaschine nahe der Remscheider Innenstadt auf ein Wohngebiet. In der Stockder Straße schlug das Flugzeug eine Schneise des Grauens. Der Ort der Katastrophe liegt in der Luftlinie nur einen Steinwurf von Wuppertal entfernt: Bis zum Döppersberg sind es acht, nach Sudberg keine zwei und zur pyrotechnischen Firma Moog-Nico in Ronsdorf etwa vier Kilometer. Die Wuppertaler Feuerwehr rückte mit starken Einheiten in die Nachbarstadt aus. Die WZ berichtet über die Katastrophe auf einer Sonderseite.



Ein Bild der Verwüstung: Die Stockder Straße in Remscheid nach dem Absturz der amerikanischen Militärmaschine. Zwölf Häuser wurden zerstört. In Remscheid war die Lage bis weit nach Einbruch der Dunkelheit noch vollkommen

Augenzeuge: Militärmaschine verwandelte sich in einen grellorangenen Feuerball

Polizei in Remscheid empört über „Katastrophen-Touristen“: Retter behindert

Von A. Kersting, Andreas Rehnold und Hartmut Heß

Remscheid. Ein lauter Knall zerriß die Mittagsstille über der Stadt Remscheid im Bergischen Land. Aus dem Nebel tauchte eine amerikanische Militärmaschine auf. Sie verwandelte sich in einen „grellorangenen Feuerball“, schilderte ein Augenzeuge,

„Augenzeugen?“, fragte ein junger Polizist ungläubig, „die sind alle tot oder im Krankenhaus!“ Wer gestern das Katastrophengebiet besuchte, sah nur in fassungslose Gesichter. Als gegen 16.45 Uhr die Polizei das Gebiet auch für Journalisten und Anwohner sperrte, kam bei den Anwohnern Unmut auf. Viel von der Arbeit Heimkehrende wollten in ihre Straße, um nach Verwandten und Freunden zu sehen. Die Polizei blieb hart, auch wenn einige Frauen noch so bettelten.

In der Tat gibt es nur wenige, die nach der Katastrophe in der Lage waren, das zu schildern, was sie da eben gesehen hatten. E. Schmidt gehört dazu. Die alte Frau (79) wohnt im Haus Stockder Straße 101. „Es donnerte und krachte wie im Krieg. Ich wollte telefonieren und da war das Telefon kaputt. Ich sah auf die Straße und da war ein brennender Mann.“

Edith Schäfer wohnt in dem Haus direkt neben der Unfallstelle. Sie schilderte den Absturz der Flugzeugs so: „Als ich gerade die Wäsche aufhängte, gab es plötzlich einen großen Knall. Blechteile vom Flugzeug flogen durch die Luft, brennende Äste stürzten auf die Straße. Und da sah ich den Mann. Der lief mit brennenden Kleidern über die Straße und schrie entsetzlich um Hilfe.“

Ihre 13jährige Tochter kam kurz danach aus der Schule.

Die Polizisten wollten sie zunächst nicht nach Hause lassen. Dabei wollte das Kind nur wissen, ob der Mutter auch nichts passiert sei.

Viele andere waren nicht ansprechbar. Stumm trotteten sie durch die Absperrungen der Polizei — begafft von vielen hundert Schaulustigen.

Die Polizei ist empört über die „Katastrophentouristen“, die die Zufahrten für Rettungsmannschaften und Helfer blockieren. Immer wieder weisen die Beamten auf die Gefahr am Unfallort hin. „Es kann giftige Dämpfe geben und jederzeit alles hochgehen. Auch wir müssen hier gleich räumen“, sagt ein Polizist zu Neugierigen.

Laufend starten und landen Polizei- und Rettungshubschrauber im gesperrten Bereich. Immer wieder bieten sich Freiwillige als Helfer für die Rettungsmannschaften an, fragen die Polizeibeamten an den Absperrungen, ob noch Sanitäter gebraucht würden. Hunderte von Bürgern boten spontan Wohn- und Schlafmöglichkeiten für die Betroffenen an.

Besorgte Menschen drängen an die Barrikaden: „Von welcher Hausnummer an ist die Straße verwüstet“, fragen sie immer wieder. Oft fragen sie nach Angehörigen, die in der Stockder Straße wohnen. „Ich muß da unbedingt hin, mein Sohn hatte eine Verabredung und ist immer noch nicht zu Hause“, jammert eine Frau.

dann in ein „giftgrünes Flammenmeer“. Nur 50 Meter vor ihm sei die Maschine in ein mehrstöckiges Haus geknallt, das sofort in Flammen aufging. Überall brennende Autos und brennenden Häuser.

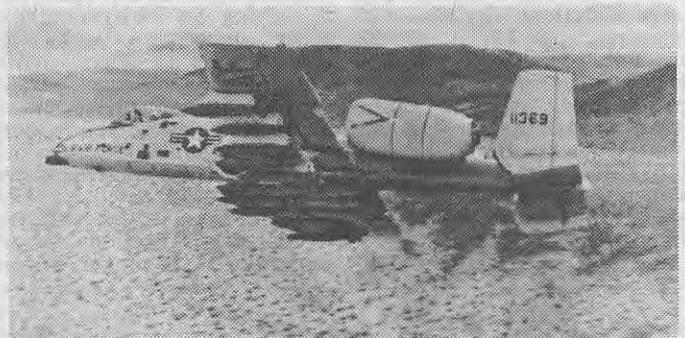
„Thunderbolt“ für Erdkampf entwickelt

Remscheid (AP). Das zweistrahlige Kampfflugzeug „Fairchild Republic A-10 Thunderbolt II“ ist von den USA im Vietnamkrieg entwickelt worden. Aufgabe des sogenannten Erdkampfflugzeugs ist vor allem die Zerstörung von Panzern. Das Flugzeug verfügt über eine achtläufige Maschinenkanone, kann aber auch elektronisch gesteuerte Raketen oder konventionelle Bomben (bis zu fünf Tonnen) an Bord nehmen.

Die Thunderbolt ist vor allem für Tiefflüge geeignet. In

einem britischen Fachbuch heißt es: „Die Piloten lieben sie, aber Zyniker meinen, daß sie bei den alles andere als guten Wetterbedingungen in Europa ihre Ziele nicht finden könnte.“

Die Militärmaschine hat eine Länge von 16,3 Meter und eine Spannweite von 17,5 Meter. Das maximale Startgewicht beträgt 22 680 Kilogramm. Das Flugzeug erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 710 Stundenkilometer, ist dabei aber in der Lage, auch extrem langsam zu fliegen.



Ein US-Maschine vom Typ dieser „Thunderbolt II“ stürzte gestern auf Remscheid.